

Die Hermetische Pyramide und Sextus

Autor(en): **Merlan, Philip**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **8 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hermetische Pyramide und Sextus

Von Philip Merlan, Claremont (California)

In seinem Aufsatz *La pyramide hermétique* (diese Zeitschr. 6 [1950] 211) hat Festugière die Stelle des Corpus Hermeticum (Hermetica fr. 2 Scott) interpretiert, an der die Pyramide als das Fundament der körperlichen und der noetischen (intelligiblen oder intellektuellen) Welt bezeichnet wird (*ἡ οὖν πυραμὶς ... ὑποκειμένη τῇ φύσει καὶ τῷ νοεῶν κόσμῳ* scil. *ἐστὶ*). Es ist der Zweck der vorliegenden Arbeit, die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine Sextus-Stelle zu ziehen, die teilweise die Interpretation Festugières bestätigt, teilweise eine Alternativerklärung nahelegt.

In *Adv. math.* III 2–9 (Parallelen: *Pyrrh. Hyp.* III 155; *Adv. math.* VII 94–109, siehe unten) berichtet Sextus, warum Zahlen überhaupt und die Tetraktys im besonderen in der pythagoreischen Welterklärung eine ausgezeichnete Rolle spielen. Außer dem wohlbekannten Grunde, daß die Vier die vollkommene Zahl, d. i. die Zehn, potentiell enthält, führt Sextus auch einen anderen an. Die Vier, sagt er, enthält den Logos (der glücklichen Übersetzung Burys in der Loeb-Serie folgend, würden wir *λόγος* hier mit 'Formel' übersetzen) des ganzen Weltsystems – so z. B. den des Körperlichen und den des Seelischen (oder wie es bei Sextus wörtlich heißt, den des Körpers und den der Seele). Soweit dies das Körperliche betrifft, läuft diese Theorie auf folgendes hinaus: Gerade wie die Eins der Punkt «ist» (oder dem Punkt zugeordnet ist, oder den Punkt erzeugt, oder den Logos des Punktes enthält – die Beziehung ist offensichtlich vage, und es wäre verkehrt, sie eindeutig zu machen), wie die Zwei die Linie «ist», wie die Drei die (erste) Fläche, d. h. das Dreieck «ist», so «ist» die Vier der erste Körper, nämlich die Pyramide. In anderen Worten, wie die Zahlenreihe von der Eins zur Vier fortschreitet, so schreitet das Universum vom Punkt zur Fülle der dreidimensionalen Welt fort. Daher kann man sagen, daß die Vier den Logos des Körperlichen (des Körpers) enthält.

All dies bestätigt die Richtigkeit der Erklärung Festugières, soweit sie die hermetischen Worte *ἡ οὖν πυραμὶς ... ὑποκειμένη τῇ φύσει* (scil. *ἐστὶ*) betrifft.

Nun fährt aber Sextus fort, um zu zeigen, daß die Vier auch die Seele «ist» (oder den Logos der Seele enthält). Diese Demonstration verläuft in zwei Schritten. Wie das Universum von Harmonie durchwaltet ist (*κατὰ ἁρμονίαν διοικεῖται*), so ist auch das Lebewesen beseelt (*οὕτω καὶ τὸ ζῶον ψυχοῦται*). Was Sextus hier zu sagen scheint, ist, daß die Seele Harmonie «ist». Und nun macht er den zweiten Schritt, indem er darlegt, daß die vollkommene Harmonie auf drei Proportionen (oder Intervallen: *συμφωνία*) beruht, nämlich der Quart, der Quint und der Ok-

tave. Alle diese Intervalle lassen sich aber durch Zahlen innerhalb der ersten vier ausdrücken: $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$. Daher, sagt Sextus, ist unsere ursprüngliche Annahme richtig, wonach die Zahlen Eins bis Vier die Figur 'Seele' in Übereinstimmung mit der Harmonieformel enthalten (*κατὰ τὴν ἀρχῇθεν ὑπόθεσιν τεσσάρων ὄντων ἀριθμῶν, τοῦ τε ἐνὸς καὶ δύο καὶ τέσσαρα, ἐν οἷς ἐλέγομεν καὶ τὴν τῆς ψυχῆς ἰδέαν περιέχεσθαι κατὰ τὸν ἐναρμόνιον λόγον*).

Der Wortlaut des Sextus ist sicherlich nicht klar. Aber daß *ἰδέα* 'Figur', 'Form', 'Gestalt' bezeichnet, daß *τῆς ψυχῆς ἰδέα* ein appositiver Genetiv ist und daß diese Figur 'Seele' als Harmonie konstituiert ist, läßt sich ihm doch wohl entnehmen. Die Seele «ist» Harmonie, insbesondere ist sie der Inbegriff der drei musikalischen Grundverhältnisse. Diese Grundverhältnisse sind ihrerseits in der Tetraktys «enthalten». Ziehen wir die Gedankenfäden bei Sextus ein wenig straffer an, so ergibt sich: Die Tetraktys erscheint als («ist») Pyramide einerseits, Seele anderseits.

Um die Sextus-Stelle mit der hermetischen Stelle in Verbindung zu bringen, haben wir zweierlei anzunehmen: Erstens, daß Pyramide und Tetraktys äquivalent sind. Die Annahme bietet doch wohl keine Schwierigkeiten. Ob wir sagen, daß die Vier, oder aber daß die Pyramide das Fundament des Körperlichen und des Seelischen ist, macht wohl kaum einen Unterschied aus, nachdem man einmal die Gleichung Vier = Pyramide angesetzt hat.

Nun haben wir noch eine zweite Annahme zu machen: daß *νοερόν* (oder *κόσμος νοερός*) in der Hermetica-Stelle dem Begriff der Seele in Sextus entspricht. Die Terminologie der Hermetica ist wohl genügend lax, um eine solche Interpretation zuzulassen. Die Seele repräsentiert das Noetische; man wird wohl dem Verfasser der Hermetica-Stelle zutrauen dürfen, daß er noetisch (*νοερόν*) statt psychisch gesagt hat.

Vergleichen wir die hier vorgeschlagene mit der Festugièreschen Interpretation. Gemäß der letzteren ist die Pyramide als Fundament des noetischen Kosmos bezeichnet, weil sie das Quadrivium symbolisiert (das Quadrivium ist der Inbegriff der das Universum erklärenden Kenntnisse) und weil die Kenntnis der vier ersten Zahlen (deren Symbol die Pyramide ist) die Kenntnis des ganzen noetischen Kosmos einschließt. Unsere Interpretation ist einfacher, obwohl der Festugièreschen sehr nahe verwandt. Sie läßt sich am kürzesten folgendermaßen ausdrücken: Tetraktys = Pyramide = Körperliches = Inbegriff aller harmonischen Verhältnisse = Seelisches (Noetisches). Natürlich lautet es viel geheimnisvoller, wenn man das erste und das dritte Glied dieser Gleichungsreihe ausläßt und einfach sagt: die Pyramide ist das Fundament der Natur und des intelligiblen Kosmos. Aber hinter diesem geheimnisvoll abkürzenden Spruch verbirgt sich wohl die volle, weniger geheimnisvolle Gleichung. Daher sei die vorliegende Interpretation als Alternative der Festugièreschen an die Seite gestellt. Gewißheit, welche die richtige ist, sollte gar nicht angestrebt werden. Die Hermetica sind nicht auf Eindeutigkeit und Klarheit eingestellt und setzen Leser voraus, die das Halbdunkel der Andeutung bedeutungsvoll finden.

Es ist lehrreich, unsere Sextus-Stelle mit ihrer Schwesterstelle, *Adv. math.* VII 94 zu vergleichen. An der letztgenannten Stelle finden wir drei Gedankengänge – alle in den Dienst der Behauptung gestellt, daß der *λόγος ἀπὸ τῶν μαθημάτων* das Kriterium, d. h. Auffassungsorgan der Wirklichkeit (Wahrheit) ist. Diese Behauptung wird folgendermaßen variiert: Zahl ist das Prinzip der Struktur des Universums, daher kann man auch den Logos als Zahl bezeichnen, weil er der Kraft der Zahl nicht unteilhaftig ist. Hierauf werden die Pythagoreer mit ihrer Tetraktys zitiert, und nun folgen die drei oben erwähnten Gedankengänge. Erstens: Der Kosmos ist harmonisch eingerichtet, die Vier enthält aber alle harmonischen Verhältnisse (Quart, Quint, Oktave). Zweitens: Gemäß den in der Vier enthaltenen Proportionen denken wir alles, was körperlich *oder unkörperlich* ist. Nämlich, der Eins entspricht der Punkt, der Zwei die Linie, der Drei die Fläche, der Vier der erste Körper, die Pyramide. Drittens: Sowohl das Körperliche *wie auch das Unkörperliche* wird mittels der Zahl gedacht – das erstere, weil Körper dreidimensional sind (andere Gründe des Sextus können wir beiseite lassen), mithin die Drei voraussetzen, das letztere weil Unkörperliches wie z. B. die Zeit, zahlenmäßig aufgefaßt wird.

Von diesen drei Gedankengängen erklärt der erste nur den körperlichen Aspekt des Universums als zahlenmäßig bestimmt. Er stimmt mit der Sextus-Stelle *Adv. math.* III 2–9 bis zu einem gewissen Grad überein, aber doch mit einem charakteristischen Unterschiede. Die Bedeutung der Vier für den Begriff (oder das Wesen) der Seele ist an der zweitgenannten Sextus-Stelle überhaupt nicht erörtert. «Der Kosmos ist harmonisch eingerichtet, die Vier enthält alle Harmonien» – das ist alles, was die zweitgenannte Sextus-Stelle sagt. Direkt wird auf die Seele kein Bezug genommen.

Im zweiten Gedankengang finden wir wohl etwas, was der Seele entsprechen könnte. Es wird als das Unkörperliche bezeichnet. Aber sonderbarerweise hält der zweite Gedankengang nicht, was er verspricht. Die Wichtigkeit der Vier wird gezeigt – aber doch nur auf dem Gebiet des Körperlichen.

Erst im dritten Gedankengang versucht Sextus mit dem Gedanken ernst zu machen, daß die Zahl nicht nur auf dem Gebiete des Körperlichen, sondern auch auf dem des Unkörperlichen ausschlaggebend ist. Aber die Zahl, von der er hier spricht, ist nicht länger die Tetraktys. Es ist die Drei auf dem Gebiet des Körperlichen, auf dem des Unkörperlichen jedwede Zahl.

Wenn sie von unserem Standpunkt aus gesehen werden, unterscheiden sich also die beiden Sextus-Stellen in *Adv. math.* III und VII beträchtlich. Nur in III finden wir den Zusammenhang zwischen der Seele und der Tetraktys klar ausgesprochen. Aber wie wohl sich Sextus dieses von seinen Pythagoreern behaupteten Zusammenhangs bewußt ist, ergibt sich aus einer anderen Stelle: *Adv. math.* X 283f. An dieser Stelle wiederholt Sextus, wie so oft, daß die Quart, Quint und Oktave in den vier ersten Zahlen enthalten sind, um fortzufahren: «Doch darüber haben wir genauer sowohl in unserer Schrift *Vom Kriterium* (womit

er *Adv. math.* VII 96 meint) wie auch in der *Über die Seele* behandelt.» Sextus' Schrift *Über die Seele* hat sich nicht erhalten; aber der Titel und der Zusammenhang, in dem dieser genannt wird, machen es klar, daß darin der Zusammenhang zwischen der Vier, dem Inbegriff der Harmonien, und der Seele dargestellt war. So sehen wir denn, daß die diesbezüglichen Ausführungen in *Adv. math.* III 2–9 im Werk des Sextus keineswegs isoliert dastehen.

Die Stelle *Adv. math.* III 2–9 ist aber nicht nur wegen des Lichts, das sie auf die Hermetica-Stelle wirft, interessant. Wer sind Sextus' Pythagoreer? Es ist fast unmöglich, eine Sextus-Stelle, die von Pythagoreern handelt, zu lesen, ohne sich an die vielbesprochene Stelle *Adv. math.* X 263 erinnern zu fühlen. Nun nehme ich an, daß es heute feststeht: die Pythagoreer, von denen Sextus an der letztangeführten Stelle spricht, sind Akademiker oder Pythagoreer, die sich akademisches Gedankengut angeeignet haben. Es ist schwer, sich dem Schluß zu entziehen, daß dasselbe auch für die erstgenannte Sextus-Stelle gilt. Wenn dem aber so ist, verdient auch sie als Zeugnis für den akademisch-pythagoreischen Synkretismus angeführt zu werden – denselben Synkretismus, der vor allem von Speusippus vertreten war. Sie scheint einen einfachen oder gar primitiven Versuch auszudrücken, das Seelische mit dem Mathematischen (Zahlenmäßigen, Geometrischen und Harmonischen, d. h. dem Gegenstand der Proportionenlehre) zu identifizieren. Als solche fügt sie sich einer Reihe anderer Stellen ein, an denen eine ähnliche Identifizierung versucht wird. Ich lege diese Stellen im folgenden vor.

1. Nach Plutarch *De animae procreatione in Timaeo* XXII 1023 B hat Posidonius die Seele (offenbar Platos Weltseele) definiert. Plutarch sagt: οἱ περὶ Ποσειδώνιον ... ἀπεφώνησαν τὴν ψυχὴν ἰδέαν εἶναι τοῦ πάντη διαστατοῦ κατ' ἀριθμὸν συνεστῶσαν ἁρμονίαν περιέχοντα. Und der Zusammenhang macht es deutlich, daß Posidonius durch diese Definition der Seele irgendwie mathematischen Charakter zusprechen wollte. In der Tat bezieht sich seine Definition auf etwas Geometrisches (ἰδέα τοῦ πάντη διαστατοῦ, was offenbar Figur, Form, Gestalt des Dreidimensionalen heißt), auf etwas Zahlenmäßiges (κατ' ἀριθμὸν) und auf Harmonisches (diese Zahl umfaßt Harmonie). Und nachdem Plutarch obige Definition des Posidonius mitgeteilt hat, fährt er fort, indem er der so interpretierten Seele dieselbe Mittelstellung zuschreibt, die die mathematischen Gegenstände einnehmen: zwischen den αἰσθητά und den πρῶτα νοητά.

2. Bei Stobaeus I 49, 32 (I 363, 26–365, 4 W) lesen wir ein Excerpt aus Iamblichus' Schrift *Über die Seele*:

Μετὰ δὲ ταῦτα τοὺς εἰς μαθηματικὴν οὐσίαν ἐντιθέοντας τὴν οὐσίαν τῆς ψυχῆς καταλέγω διευκρινημένως.

Ἔστι δὲ γένος ἐν τῇ αὐτῇ τὸ σχῆμα, πέρας δὲ διαστάσεως, καὶ αὕτη <ἡ> διάστασις. Ἐν αὐτοῖς μὲν οὖν τούτοις Σεβήρος ὁ Πλατωνικὸς (cf. Ueberweg-Praechter¹² 553f.) αὐτὴν ἀφωρίσατο, ἐν ἰδέᾳ δὲ τοῦ πάντη διαστατοῦ Σπεύσιππος.

Πάλιν τοίνυν ὁ ἀριθμὸς ἐν ἑτέρῳ γένει κεῖται.

Ἀλλὰ καὶ τοῦτον ἀπλῶς μὲν οὕτως ἔνιοι τῶν Πυθαγορείων τῇ ψυχῇ συναρμό-

ζουσιν · ὥς δ' αὐτοκίνητον Ξενοκράτης, ὥς δὲ λόγους περιέχουσιν Μοδέρατος ὁ Πυθαγόρειος .

Die einleitende Klausel macht es klar: alle diese Definitionen versuchen das Wesen der Seele als mathematisch zu bestimmen. Demgemäß zitiert Iamblichus die Definition des Severus und Speusipp als Beispiele von Versuchen, die Seele als σχῆμα = geometrisch im Wesen zu bestimmen. Der Wortlaut der Definition des Severus wird von Iamblichus nur angedeutet, doch kamen darin nach Iamblichus die Worte oder Begriffe σχῆμα oder πέρας und διάστασις vor. Speusipps Definition dagegen wird von Iamblichus im Wortlaut mitgeteilt; dieser Wortlaut erinnert stark an denjenigen des Posidonius. Weiter zitiert Iamblichus «etwelche» Pythagoreer, die die Seele einfach als Zahl (also arithmetisch im Wesen) bestimmen, Xenokrates, der sie als selbstbewegte Zahl auffaßt, und den Pythagoreer Moderatus, der sie als Harmonien umfassend (oder als Harmonien umfassende Zahl – vgl. meine Arbeit *Überflüssige Textänderungen*, Philolog. Wochenschr 1936, Nr. 32, 909–912, bes. 912) definiert.

3. Der Platoniker des Diogenes Laertius (III 67) definiert die Seele als ἰδέα τοῦ πάντη διεστῶτος πνεύματος. Vielleicht ist πνεύματος ein fremder Zusatz. Aber Figur, Form, Gestalt des Dreidimensionalen steht jedenfalls da, an Speusipp und Posidonius gemahnend.

4. Alle oben angeführten Stellen sind wohl bekannt. Nicht läßt sich das von der nachfolgenden sagen. Bei Iamblichus *De comm. math. sc.*, c. IX (p. 40, 9 Festa) lesen wir als Abschluß einer Diskussion über das Verhältnis des Mathematischen zum Seelischen:

Διόπερ οὔτε ἰδέαν τοῦ πάντη διαστατοῦ οὔτε ἀριθμὸν αὐτοκίνητον οὔτε ἀρμονίαν ἐν λόγοις ὑφειστώσαν οὔτε ἄλλο οὐδὲν τοιοῦτο κατ' ἰδίαν ἀπορριπτέον περὶ αὐτῆς (scil. τῆς ψυχῆς, d. h. die Seele darf nicht als nur einem Zweig des Mathematischen angehörig definiert werden), κοινῇ δὲ συμπλέκειν πάντα ἄξιον, ὥς τῆς ψυχῆς καὶ ἰδέας οὔσης ἀριθμοῦ καὶ κατ' ἀριθμοὺς ἀρμονίαν περιέχοντας ὑφειστώσης.

Wir beabsichtigen nicht, die ganze Iamblichus-Stelle zu erläutern. Für unsern Zweck genügt es, das Folgende festzustellen: Iamblichus wendet sich gegen Versuche, die Seele mit nur einem Teilgebiet des Mathematischen zu identifizieren. Als Beispiele solcher einseitiger Identifikationen zitiert er Definitionen, deren Urheber wir sofort feststellen können. Die erste (ἰδέα τοῦ πάντη διαστατοῦ) ist die Speusipps. Die zweite (ἀριθμὸς αὐτοκίνητος) ist die des Xenokrates. Die dritte (ἀρμονία ἐν λόγοις ὑφειστώσα) erinnert stark an die des Moderatus. Alle drei erinnern an die des Posidonius.

Halten wir nun gegen alle diese vier Stellen die Phrase des Sextus (ἐν οἷς, d. h. in den vier ersten Zahlen – ἐλέγομεν καὶ τῆς ψυχῆς ἰδέαν κατὰ τὸν ἐναρμόνιον λόγον περιέχεσθαι); erinnern wir uns daran, daß Sextus die Seele mit der Pyramide koordiniert, also mit einem geometrischen Gebilde. Der Schluß läßt sich schwerlich abweisen: die Stelle des Sextus gehört demselben Problemkreis an,

dem auch die oben angeführten Stellen zugehören. Dieser Problemkreis betrifft das Verhältnis des Seelischen (der Seele) zum Mathematischen. Alle erwähnten Definitionen versuchen, die Seele in gewisser Weise mit dem Mathematischen zu identifizieren. Manchmal ist dabei das Zahlenmäßige im Vordergrund, manchmal das Geometrische, manchmal das Harmonische, d. h. die Proportionenlehre, wie sie insbesondere der Akustik zu Grunde liegt. Es ist klar, daß alle diese Identifikationsversuche auf die platonische Psychogonie zurückgehen, in der ja alle diese Elemente (das Zahlenmäßige, das Figurenmäßige, das Harmonische) vorkommen.

Die Sextus-Stelle scheint die Identifizierung der Seele mit diesen drei Elementen besonders einfach zu gestalten. Die Seele ist Tetraktys, Pyramide und Inbegriff der Quart, Quint und Oktave. Es sollte nicht übersehen werden, daß die Zuordnung von Tetraktys und Pyramide von Speusipp selbst vorgenommen wurde, wie Festugière (S. 211) unter Hinweis auf die *Theologumena arithmeticae* (p. 84, 7 ff. Falco) betont hat. Wir wissen, daß er die Seele als Figur, Form, Gestalt des Dreidimensionalen bezeichnet hat. Sollte schon er etwas gesagt haben, was erlaubte, diese Figur als Pyramide aufzufassen? Wie dem immer sei, die Hermetica-Stelle und auch die Sextus-Stelle enthält eine Lehre, die sich an Speusipp anknüpfen läßt.

Bibliographische Note. Ich habe die Seelendefinitionen des Posidonius und Speusipp in meinem Aufsatz *Beiträge zur Geschichte des antiken Platonismus. II. Poseidonios über die Weltseele in Platons Timaios*, *Philologus* 89 (1934) 197–214 interpretiert. Teile meiner Interpretation werden kritisiert in: J. Helmer, *Zu Plutarchs De animae procreatione in Timaeo* (1937) 17; P. Thévenaz, *L'âme du monde, le Devenir et la Matière chez Plutarque avec une traduction du traité «De la Genèse de l'Ame dans le Timée»* (1938) 65; und H. Cherniss, *Aristotle's Criticism of Plato and the Academy*, vol. I (1944) 509–512. Ich beabsichtige, auf diese Kritiken im Zusammenhang einer Analyse von Iamblichus' *De comm. math. sc.* (in der das Problem der Identifikation des Seelischen und des Mathematischen in seiner ganzen Breite aufgerollt werden wird) einzugehen. Ebendort werde ich auf L. Edelstein, *The Philosophical System of Posidonius*, *The American Journal of Philology* 57 (1936) 295 bis 325, bes. 303 eingehen.